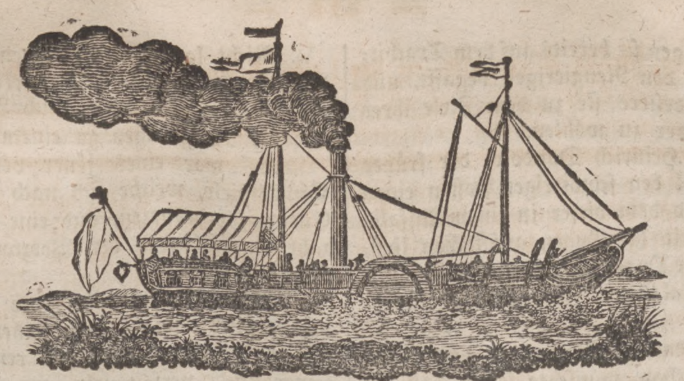
№ 101.

Sonnabend, am 22. August 1840.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von **22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

as ampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Wunderessenz.

Ich habe getrunken, und Gläschen ist leer,
Drum trink ich, sub rosa gesprochen, nicht mehr.
Ich habe geglühet für Reichthum und Ehr',
Jetzt kenn' ich die Possen und glühe nicht mehr.
Ich habe geliebt, und von Liebe nun leer
Ist's alternde Herz, drum lieb' ich nicht mehr.
Ich habe gesungen, bald zärtlich, bald hehr,
Verstimmt ist die Leier, drum sing' ich nicht mehr.
Ich habe gelebt mit dem wüthenden Heer,
Jetzt neigt sich das Leben, drum wüth' ich nicht mehr.
Ich habe getrieben viel muntern Verkehr,
Jetzt acht' ich den Jocus der Jugend nicht mehr.
Ich habe gehegt manch lebendig Begehr,
Jetzt hoff' ich, erstreb' und wünsch' ich nichts mehr. —
Von all' dem Trinken und Glühen und Lieben
Und Singen und was ich noch weiter getrieben,
Ist nur eine Wunderessenz mir geblieben,
Die hat noch kein Arzt und kein Wundarzt verschrieben.
Ein Tröpflein davon in die Wogen der Zeit,
Gleich sind sie zum schönsten Gehorsam bereit,
Und führen gemüthlich dem geistigen Blick
Die freundlichsten Bilder des Lebens zurück.
Da seh' ich wie Zecher und Becher mir winken,
Da seh' ich der Lieb' in die Arme mich sinken,
Da hör' ich mich singen und jubeln und scherzen,
Da leuchten der Freude verloschene Kerzen,
Wie einst in der Jugendzeit wonnigem Lenz;
Das alles verdank' ich der Wunderessenz!
Sie lässet nur rückwärts, nie vorwärts mich sehen,
Mailüftchen im Winter des Lebens mir wehen,
Sie zaubert an Jahren und Kräften mich jung.
Wie heißt der Liqueur wohl? — — Erinnerung.

List wider List.

Im Jahre 1192 wurden von Dominico Michieli zwei wunderbare kolossale Säulen von den ungarischen Hügeln nach Venedig gebracht, welche auf der Piazetta oder dem sogenannten Broglio, dem damaligen Versammlungsort des venetianischen Adels, als Trophäen aufgestellt werden sollten.

Diese Säulen waren von orientalischem Granit und aus einem Stücke gehauen, und jede von ihnen hatte nach der Schätzung ein Gewicht von 100,000 venetianischen Pfunden.

Es schien aber, als ob ein eigenes feindliches Geschick über diesen beiden Säulen waltete, denn, als dieselben ausgeschifft wurden, fiel eine von ihnen in das Meer, versank im Schlamme, und nachdem dieser Verlust in der Frist mehrer Jahre durch eine andere nachgebildete ersetzt wurde, fand sich in der Furcht eines neuen Unfalles Niemand, der sich herbei ließ, die Aufrichtung der ungeheuern Massen zu übernehmen.

Eine geraume Zeit lagen sie bereits auf dem Trachit-Pflaster der Piazetta von den Neugierigen begafft, und schon begannen die Gondeliere sie zu dem Ziele ihrer Witze und ihrer Spottlieder zu wählen.

Kurz vorher wurde Heinrich Dandolo, der früher bei dem treulosen Manuel den schwierigen Posten eines Botschafters bekleidete, und dem dieser in einem Anfalle seiner barbarischen Rohheit die Augen ausstechen ließ, trotz seiner Blindheit zum Dogen von Venedig erwählt, da der frühere Doge Malapiero seine Würde niedergelegt hatte.

Dandolo, welcher Venedigs Namen zu dem höchsten Gipfel des Ruhmes erhob, wünschte selbst, daß die Säulen auf dem benannten Platze errichtet würden, und berief deßhalb mehre Kunsterfahrene; aber jeder derselben wußte den Antrag unter irgend einem Vorwande von sich abzulehnen.

Endlich erschien ein Mechanikus, Namens Nicolo Barathiere, vor dem Dogen, welcher diesem versprach, die Errichtung der beiden Säulen über sich zu nehmen.

„Und was begehrt Ihr dafür zum Lohne?“ befragte ihn der weise Doge.

„„Ich wünschte nur die Gewährung einer einzigen Bitte,““ erwiderte Nicolo.

„Und diese ist?“

„„Daß der Senat mir erlaube, so lange ich lebe, des Nachts zwischen jenen beiden Säulen eine Spiel-Bude zu errichten.““

„Das soll Euch gewährt und schriftlich zugesichert werden, sobald Ihr das Werk zu Stande gebracht,“ erwiderte der Doge, und entließ hierauf den bescheidenen Mechaniker, nachdem er ihn nochmals aufgefordert hatte, ehestens an sein Werk zu schreiten.

Es währte wenige Tage, als die ganze Piazetta und der daran stoßende Markusplatz mit Menschen von allen Ständen und Klassen überfüllt war, denn Barathiere hatte bereits ein Fundament und ein tüchtiges Fußgestelle für die Säulen errichtet, und versuchte es nun, diese mittelst starker Ankertaue und mächtiger Hebel zu erheben.

Mit ängstlicher Besorgniß und banger Ungeduld sahen die Venetianer dem gewagten Unternehmen zu, als aber endlich der geflügelte Löwe des Markus, welcher den Gipfel der einen, und St. Theodoro, der Schutzpatron Dalmatiens, der den Gipfel der andern Säule schmückte, sich immer mehr und mehr in die Lüfte erhob, und endlich vom hellen Sonnenstrahle umglänzt, von den vollends errichteten Säulen auf sie herabblickte, da erhob sich unter ihnen ein Jubelgeschrei, welches nicht enden wollte. Der Held des Tages, welchen sowohl der Nobile als der Barkarole im Munde führte, war der Errichter der Griechensäulen, Nicolo Barathiere.

Tags darauf erhielt Nicolo nebst einer schmeichelhaften Danksagung des Senats, seinem Wunsche gemäß, die dokumentirte Bewilligung, eine Spielbude zwischen den beiden Säulen errichten zu dürfen.

Nicht lange, so erblickten die zahlreichen Besucher des Markusplatzes auch wirklich eine kleine Bude auf der Piazetta, in welcher sich Nicolo Barathiere befand, und die Neugierigen zu einem neuen Spiele einlud.

Es war eines jener verderblichen Hazard- oder Glücksspiele, welche sich nach der Hand fast über ganz Europa verbreiteten, und eine nicht zu berechnende Anzahl Unglücklicher der Verzweiflung und dem Elende überlieferten.

Der schlaue Nicolo hatte seinen Endzweck vollkommen erreicht, und sah zu seinem nicht geringen Vergnügen bald die edelsten und reichsten Venetianer sich in seiner Bude versammeln, um ihre Dukati oder Piaster aus ihrer Tasche in die seine wandern zu lassen.

So hatte er es bereits einige Monate getrieben, und sich schon ein nicht unbedeutendes Vermögen gesammelt, aber auch manchen Fluch auf seine Seele geladen, den ein Verzweifelnder über ihn aussprach, den sein Verlust am grünen Tische zum Selbstmorde oder zu ähnlichen Verbrechen gebracht hatte.

Der weise Dandolo erkannte nun erst zu seiner tiefen Betrübniß, wie sehr ihn der falsche Nicolo Barathiere, welcher es nur auf Geldgewinn abgesehen hatte, mit seiner Bitte überlistet habe, und welche schlimme Folgen aus der Bewilligung derselben entsprangen und noch entspringen würden.

Zugleich aber sah er die Unmöglichkeit ein, die ihm einmal ertheilte Erlaubniß, welche er sich als Ehrensold bedungen, zurückzunehmen, und dennoch durfte er diesen öffentlichen Mißbrauch derselben nicht länger fortwähren lassen, wollte er nicht die Edelsten der Venetianer, welche sich mit einer Art leidenschaftlicher Wuth zu Nicolo's Spielen drängten, in ihr offenbares Verderben rennen, die größten Häuser Venedigs in Bälde zu Grunde gehen lassen.

Schon hatte er im hohen Rathe den Stand der Sache vorgetragen, und denselben gebeten, auf einen Ausweg zu denken, wie ihr zu steuern wäre, ohne daß die einmal gegebene Zusage von Seite des Senats gebrochen würde; aber keiner der Senatoren vermochte ein Mittel nach dem Wunsche Dandolo's ausfindig zu machen.

In tiefer Betrübniß über diese fluchwürdige Saat des Bösen nachdenkend, saß der augenlose Greis einst zur Nacht in seinem Gemache im Markuspallaste, als ein Senator mit einem Todesurtheile zu ihm trat, damit er nach herkömmlicher Sitte demselben das Zeichen seiner Zustimmung aufdrücke.

„Wer ist der Verurtheilte?“ fragte der Doge.

„„Ein verworfener Nichtswürdiger,““ erwiderte dieser, „„ein Bandit, welchen die Paduaner zu uns gesendet, und der bereits drei Meuchelmorde vollbracht, und zwei Cisternen vergiftet hat.““

„Dann ist er reif zum Henkerbeile,“ sagte Dandolo. „Reicht mir das Urtheil des Senats.“

Schon wollte sich der Abgeschickte mit demselben wieder entfernen, als es plötzlich dem Dogen wie ein

Blitzstrahl durch das Gehirn fuhr. „Halt, halt! rief er. Die Piazetta ist gerettet, kein Venetianer wird sich mehr zu Nicolo's Spielen drängen!"

Der Senator blickte verwundert auf den aufgeregten Greis, dessen sonst so ernste Miene eine ungewöhnliche Heiterkeit angenommen hatte, ohne jedoch den Sinn seiner Worte zu begreifen; aber dieser gebot sogleich, den hohen Rath zu versammeln, da er demselben noch etwas mitzutheilen habe, bevor jener Missethäter hingerichtet würde. —

Der nächste Morgen vergoldete bereits die Thürme Venedigs mit seinem Schimmer, als, zu nicht geringem Erstaunen der Bewohner dieser Inselstadt, auf der Piazetta zwischen den beiden Granitsäulen sonderbare Vorrichtungen getroffen wurden.

Sie sahen einen rohen Holzblock hinbringen und um denselben von Soldaten einen Kreis schließen, worüber sie sich nicht genug wundern konnten.

Horch, da wimmerte die Campagna d' agonia auf dem Markusthurme, und es kam eine Abtheilung Sbirren aus dem Staatsgefängnisse, in deren Mitte ein wüst aussehender Mensch mit auf den Rücken gebundenen Händen einherschritt, dem der Scharfrichter von Venedig mit Mantel und Schwert folgte.

Jetzt hatte der Zug die Säulen erreicht. Ein Beamteter der Signoria verkündete hierauf dem Volke, daß der gegenwärtige Verbrecher mehrer Meuchelmorde und Brunnenvergiftungen wegen zum Tode verurtheilt worden, und nach dem hohen Beschlusse desselben seine Strafe auf dem Platze, zwischen den beiden griechischen Säulen zu erleiden habe.

Wenige Augenblicke und das Blut des Banditen färbte die weißen und schwarzen Marmorplatten der Piazetta.

Wie im Fluge verbreitete sich die Kunde dieser Hinrichtung in der Inselstadt, und war bereits allbekannt, als Nicolo des Abends an jener Stelle wieder seine Spielbude aufschlug.

Wie sehr erstaunte er aber, als auch nicht ein einziger Venetianer sich derselben näherte. Vergebens lud er die Vorübergehenden mit den lockenden Worten ein, jeder entfernte sich von ihm mit den Zeichen des Abscheues, und wollte nichts von seinen Spielen wissen.

Dandolo hatte List mit List vergolten und sich nicht verrechnet, als er durch die seinige den Verführungen Nicolo's ein Ziel zu setzen dachte. Die Stelle wurde durch die Hinrichtung des Bravo, dem Geiste jener Zeit zufolge, für ehrlos gehalten, und keiner, der seine eigene Ehre nicht brandmarken wollte, durfte sie betreten.

Noch einige Abende schlug Nicolo seine Spielbude auf, aber immer mit dem gleichen Erfolge.

Voll Grimm auf Dandolo, dessen Schlauheit seiner ergiebigen Ernte einen Damm für immer gesetzt hatte, verließ er kurz darauf Venedig, um nach ähnlichen Umtrieben sein wüstes Leben in einem Kerker Roms zu beschließen.

Der Platz zwischen den Granitsäulen aber blieb von dieser Zeit an die Hinrichtungsstätte der Venetianer und wurde, als selbst schon Venedig seine Republik untergehen gesehen hatte, noch wie vor für ehrlos gehalten.

Jeder hohe Gast, der nach der Meeresstadt kam, wurde daher, wenn er auf die Piazetta gelangte, um die beiden Säulen herumgeführt, jeder feierliche Zug umging dieselben, als eine Stelle des Abscheus.

Da geschah es, am 3. October im Jahre 1838, daß Seine Majestät der Kaiser Ferdinand von Oesterreich, von seiner feierlichen Krönung zu Mailand zurückkehrend, nebst seiner durchlauchtigsten Gemahlin auch die Inselstadt mit seinem Besuche beglückte, welche ihre Freude über die hohe Gegenwart des geliebten Herrscher-Paares durch eine prachtvolle Beleuchtung feierte.

Kein noch so ferner Punkt unterließ seinen Beweis der Liebe und Verehrung für das hohe Herrscher-Paar zu äußern, und das Seine zu der allgemeinen Festlichkeit beizutragen.

Viele öffentliche Gebäude wurden in Verzierungen beleuchtet, worunter besonders einen durch das Meer erhöhten Contrast die Beleuchtung der Mädchen-Versorgungs-Anstalt sammt der Chiesa e Casa delle Citelle, des Zollamtsgebäudes, der Akademie der schönen Künste und der Kirchen della Pietà und San Biagio bildeten.

Seine Majestät geruhten mit Seiner durchlauchtigsten Gemahlin die Beleuchtung von den Lagunen aus in Augenschein nehmen zu wollen, und verfügten sich in dieser Absicht in Begleitung des Landes-Gouverneurs und des Podesta von Venedig nebst den durchlauchtigsten Erzherzogen und Erzherzoginnen von dem k. k. Pallaste nach der auf dem Markus-Kanale Ihrer bereits harrenden Gondel.

Als Seine Majestät der Kaiser aber auf die Piazetta gelangten, nahmen Dieselben Ihren Weg über jenen verhängnißvollen Raum zwischen den beiden Säulen, von welchem aus sich der imponirendste Anblick Venedigs auf das Meer darbietet, und seit dieser Stunde ist der Fluch der Ehrlosigkeit wieder von jener Stelle genommen, auf welcher nun hinfort nie ein Verbrecher mehr hingerichtet wird. Joh. Nep. Vogel.

Palindrom.

Ach könntest Du den Schwur der Treue brechen!
Schon der Gedanke ist mir fürchterlich. — —
Da sprach ich's vorwärts aus, und mein Versprechen —
Ich hab's gehalten treu und ritterlich.
So wie des Priesters Mund, der uns verbunden,
Es rückwärts aussprach, daß wir's sollten sein,
Vom Traualtar bis zu den letzten Stunden,
So ist's geblieben innig, treu und rein.

Rg.

Reise um die Welt.

*** Der Zauber des Pariser Lebens, den die Betrachtung aus der Ferne nur erhöht, der Ruf von der Schnelligkeit des Erwerbs, die geringen Hindernisse, die der Ausübung eines Geschäfts entgegenstehen, dann die beständige Möglichkeit, etwas Neues zu sehen, ziehen aus allen Ecken der gebildeten Welt zahlreiche Ankömmlinge nach Paris. Dazu ist diese Stadt ein Asyl für allerlei Fehltritt und Verirrung, ein freiwilliges Botanibay für Lumpen der verschiedensten Zungen. Das bunte Treiben hat seinen Werth und Reiz für die Deutschen wie für andere Stämme; doch giebt ihre Wanderlust und Freude am Fremden diesen Beweggründen mehr Stärke und Nachdruck; das oft besungene Heimweh veraltet immer mehr, wie ein zu oft gebrauchtes Wort, und wird für die Meisten bald nicht viel mehr als eine Mythe sein. Hiezu gesellt sich noch der Deutschen besonderes Geschick in fast allen Zweigen menschlicher Arbeit, was in den verschiedensten Fächern starke Nachfrage nach ihnen veranlaßt. Auch macht der Franzose keine Schwierigkeit, ihnen den Vorrang auf diesem Felde einzuräumen, spricht namentlich von ihrer Ausdauer und ihrem Pflichtgefühle mit voller Anerkennung, und unterläßt selten hiebei, die entsprechenden Schattenseiten seiner Landsleute geschwätzigem Tadel preiszugeben. Es giebt eingefleischte, in dem Wahne ihrer nationellen Vortrefflichkeit festgerannte Franzosen, mit denen nicht zu reden ist; allein die meisten gestehen dem Fremden, besonders dem Deutschen, jede nur denkbare Ueberlegenheit zu, wenn man ihnen nur ihre hervorragende Größe im Allgemeinen und ihren kriegerischen Ruhm läßt; ja bis zum Verkennen des eigenen Guten führt Manchen die Neigung für ausländische Waare, und der begeisterte Lobredner Rossini's oder Meyerbeer's vergißt oft völlig in seinem Eifer, daß sein Vaterland einen Mehul und Boyeldieu hervorgebracht hat. — In der Tonkunst gelten die Deutschen vor Allem viel, und die Ankunft deutscher Künstler ist für Kenner wie für einfache Liebhaber immer ein glückliches Ereigniß. In diesem Augenblick ist es die baierische Schützenmusik, die durch die Sicherheit und Zartheit ihres Spiels die Stimmen aller Kunstfreunde zu vollem Lobe vereinigt. Vorzüglich begabt für Violine und Violoncell, selbst Flöte und Clarinette, sind die Franzosen in Handhabung der Blechinstrumente noch weit zurück, und die Regimentsbande, die unter den Fenstern der Tuillerien den Parisern jeden nicht regnerischen Abend einige Ouverturen, Quadrillen und Walzer vorträgt, giebt oft eine greuliche Kakophonie zum Besten; allein französische Ohren halten etwas aus. Um so willkommener mußten daher die Gäste aus Baiern sein, und wenn die Journale redlich mitwirken, ist an dem Erfolge ihrer Leistungen nicht zu zweifeln. Auch für die volksthümliche Verbreitung deutscher Malerei ist durch den Stich von Winterhalters Dekameron ein neuer, und wie sich annehmen läßt, folgenreicher Schritt geschehen. Es ist dies Bild ein köstliches Juwel, sowohl des Autors, dessen Fabel es in Farben darstellt, als der schönsten Gemälde aus der Blüthenzeit Italiens würdig, eine Gruppe, eben so sinnig ausgedacht, als reizend ausgeführt. Die Liebe glüht hier in den mannigfaltigsten, aber stets edeln und lebendigen Aeußerungen; bald tritt sie als beglückte Hingebung, bald als leises Vorgefühl des Genusses, bald als verführerische Sehnsucht auf; doch wozu die Unmacht der Worte, diese Schattirungen der feinsten Sinnlichkeit wiederzugeben, durch einen Versuch noch eigens darzuthun? Wie ist es möglich, von der Weichheit und Wärme der Farbengebung dem geschmackvollen Reichthum der Gewänder und der zierlichen Form der kleinen Füße durch analytische Beschreibung eine Idee zu haben? Und die Aufmerksamkeit des Kreises auf den Vortrag der Erzählerin, die horchenden und dabei liebenden Augen — wie ist die Rede im Stande, sie gewissenhaft zu schildern? Selbst der Stich scheint nur einen unvollkommenen Begriff von der Schönheit des Originals zu geben, und wer die Perle kennen lernen will, dem wird gerathen, dorthin zu gehen und sie in der Gallerie des Herrn Paturle aufzusuchen. Er wird dort auch Roberts letzte Phantasie: die venetianischen Fischer, Scheffers Gretchen, überhaupt eine äußerst glückliche Auswahl von Werken der neuen Pariser Schule treffen.

*** Auf seiner Reise im nördlichen Arabien hat Herr Fresnel mehre Charakterzüge der Araber gesammelt, von denen einer eine Erhabenheit des Gefühls verräth, die in Europa unbekannt ist. Der Führer des Herrn Fresnel, ein achtbarer, einfacher Bedawwi, erzählte: Wir waren mit einem feindlichen Stamm im Gefecht, fochten tapfer, tödteten Viele, wurden aber von der Zahl überwältigt, und ich wurde gefangen und vor den Scheikh meines Siegers geführt. Sein Weib saß neben ihm. Darauf kam ihr jüngster Sohn und sagte, vor seine Eltern hintretend: „Mehhsen ist todt, Salehh ist todt! Hier steht der Mann, der sie erschlug.“ — „Mein Sohn,“ sagte die arabische Matrone, indem sie die Worte der Rache unterbrach, „wenn meine zwei ältesten Söhne heute in der Schlacht gefallen sind, so hättest Du sie auf dem Schlachtfelde rächen sollen. Dieser Krieger ist jetzt unser Gefangener und soll demnach behandelt werden.“ Der Führer des Herrn Fresnel wurde später losgegeben. Es thut mir leid, daß ich den Namen des Klans dieser großmüthigen Frau nicht nennen kann. Rom und Sparta hätten einer solchen That Tempel gebaut.

*** Der gelehrte Fontenelle, dem die Franzosen unter ihren Gelehrten, so wie wir Deutschen Albrecht von Haller, einzig den Zunamen des Großen gegeben haben, pflegte die fossilen Muscheln „Denkmünzen der Sündfluth“ zu nennen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 101. Am 22. August 1840.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Der 19. d. M. war für Oliva ein seltener Festtag. Es fand nämlich die feierliche Einweihung eines Denkmals statt, welches frommer Sinn, im Vereine mit Liebe und Verehrung, dem vor drei Jahren an diesem Tage verstorbenen Herrn Pfarrer Haber gesetzt hatte, ein Kreuz von Gußeisen mit vergoldeter Inschrift. Nachdem die katholische Pfarrkirche in ihre ehrwürdigen und geheiligten Hallen die Theilnehmer des Festes aufgenommen, ein feierliches Hochamt nebst mehren heiligen Messen gehalten und dazwischen vierstimmige Chöre gesungen worden waren, begab sich der Zug zur Ruhestätte des Mannes, dessen Andenken seine Gemeinde nicht besser ehren konnte, als durch die Worte des Denkmals: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben." Daß die Weihrede am Grabe ergreifend war, bedarf bei denen, welche den beliebten Redner kennen, wohl kaum einer Versicherung; denn sie wurde von dem Herrn Pfarrer Landmesser gehalten. Mit Gebet und Gesang endete die religiöse Feier, zur sichtbaren Erbauung der überaus zahlreichen Menge, welche sich zu derselben eingefunden hatte. Sämmtliche Schulen und Lehrer des Kirchspiels, die Herren Geistlichen des Orts und mehre Geistliche aus Danzig und der Umgegend waren anwesend und von den Angehörigen des Gefeierten seine alte Mutter und ein Bruder, welche letztere in einem Zimmer des Herrn Sch. die Herren Geistlichen, Lehrer und einige andere verdiente Männer mit einem Frühstück bewirthete. Neben dem derzeitigen Herren Pfarrer von Oliva, verdient der Schulvorsteher Herr P., aus Langefuhr, vornehmlich genannt zu werden, dessen Anregung und uneigennütziger Uebernahme einer Sammlung von Beiträgen die schöne Feier dieses Tages zu danken ist. Sodann muß noch hervorgehoben werden, welch ein erfreuliches Beispiel von christlicher Liebe und freundlicher Harmonie der beiden Confessionen dieses Fest dargeboten hat, indem an demselben auch der protestantische Herr Pfarrer und die protestantische Schule mit ihrem Lehrer Theil nahmen.

— Die Concurrenz ist doch zu allen Dingen nützlich! So lange kehrte jeder Reisende in's englische Haus ein, ungeachtet Jeder auch über die Mängel desselben klagte; weil kein anderer Gasthof da war. Nun kömmt Herr Günther vom Rhein hergeschneit, kauft das Hôtel de Berlin und zeigt den Leuten, wie ein anständiger Gasthof in einer Stadt wie Danzig beschaffen sein muß. Ein stattlicher Portier steht an der Hausthüre, die Zimmer sind elegant meublirt, Reinlichkeit wird in jedem Winkel angetroffen, und die schnellste und freundlichste Bedienung macht den Aufenthalt im Hause angenehm. Kaum merkt dieses Herr Jacobsen, so läßt auch er alle Zimmer neu decoriren, saubere Vorhänge zieren die Fenster, neue Meubel werden angeschafft, und ein Portier, der polnisch und russisch spricht, empfängt die Gäste; Essen und Trinken war dort immer gut. Jetzt haben wir durch die Concurrenz, statt eines finstern, unangenehmen Wirthshauses, zwei schöne Gasthöfe oder Hôtels bekommen, und beide werden zu thun haben, da doch die alten Stammgäste den freundlichen Jacobsen und seine für die Gäste besorgte treue Hausmutter um so weniger verlassen werden, als das ganze Haus neu geschmückt ist, und der zunehmende Verkehr Reisende genug liefert, die Herrn Günther besuchen können. Was aber das Beste ist, Herr Jacobsen hat, um in einen guten Geruch beim Publico zu kommen, den bösen im Hause völlig abgestellt.

— Ein Fremder geht in diesen Tagen durch die langen Buden; eine Schaar gamins de Danzic, zu deutsch: Danzigs hoffnungsvolle Observaten-Jugend, verfolgt ihn bettelnd. Da er sich jedoch zu nichts versteht, so wird ihm Einer nach dem Andern abtrünnig; nur ein Bube hält hartnäckig aus. Da aber der Fremde eben so hartnäckig sein Geld einhält, so ruft der Junge endlich: Sie sollen doch sehen, daß ich nicht ein so hartes Herz habe, wie Sie, und wenn Sie mir auch nichts schenken, so will ich Ihnen doch sagen, daß sie Ihnen Ihr Schnupftuch aus der Tasche gezogen haben!

— In großen Städten giebt es so vollständig assortirte Herren-Garderobe-Läden, daß Adam in seiner paradiesischen Tracht hineingehen und als der modernste Stutzer herauskommen könnte. Bisher habe ich aber nichts davon gehört, daß auch in Danzig ein solcher Laden vorhanden sei; er muß aber doch irgendwo hier existiren. Denn vor einigen Tagen entlief ein Observat, der eben aus seiner Wohnung abgeholt wurde, ganz in der Tracht Adams, und am andern Morgen ward er völlig bekleidet, noch mit einem Bündel Kleider in der Hand, eingefangen. Er hatte sich diese alle weit unter dem Kostenpreise zu verschaffen gewußt.

— Als in diesen Tagen der Observat Palmkowski von dem Criminal- nach dem Stadt-Gefängnisse gebracht und ihm dort das Handeisen abgefeilt wurde, fand es sich, daß er selbst schon die eine Seite durchgefeilt hatte. Er entschuldigte sich damit, daß er doch eine Hand frei haben mußte, um sich reine

Wäsche anzuziehen. In der Nacht öffnete er das Schloß seines Gefängnisses vermittelst eines Nagels und versteckte sich in dem Untergebäude in einen Ofen, aus welchem er, von außen eben so schwarz wie sein Gewissen, herausgezogen wurde.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 18. August 1840.

Die Ueberfahrt am 5. d. M. von Danzig hierher auf der „Gazelle" (Dmpfb.) versetzte die Passagiere in die Nothwendigkeit, sich mit allen Schrecken eines Seesturmes vertraut zu machen; denn kaum hatten wir den Danziger Hafen hinter uns und begrüßten eben die Rhede mit ihrer langen Reihe dort stationirter Schiffe, als das Meer uns ebenfalls seinen Gruß durch ein Paar unverschämte Wellen, die sich mit ihrer ganzen Wasserfülle über uns ausbreiteten, bringen ließ. Die erste Zuflucht war natürlich der untere Raum des Dampfboots; allein da war des Bleibens nicht, theils wegen des gewaltigen Schwankens, Dröhnens und Stöhnens, theils wegen der Calamitäten, die das drastische Vomitiv eines tanzenden Schiffes verursachte. Die Noth wurde bald allgemein, denn auch die Flaschen und andere Zerbrechlichkeiten der Oeconomie fingen an, ein Wehegeschrei zu erheben. Oben auf dem Verdeck war es, trotz Sturm und Regen, dennoch am besten, weil wenigstens recht frische Luft zu schöpfen war; sonst aber war es auch dort fürchterlich. Denn ringsum, in Decken, Mäntel, Segel ꝛc. gehüllt, lag das ganze Passagier-Personal auf den Boden gestreckt, und höchstens wurde hier oder dort ein Kopf oder ein Köpfchen sichtbar, um fortzuwerfen, was den Magen noch von Tags zuvor belästigen mochte. Dabei ist nicht unbemerkt zu lassen, daß die Enge des Raumes auf dem Verdeck die Passagiere zusammendrängt und ihre Situationen dadurch noch peinlicher macht; so wie, daß ein vor Hitze und Regen schützendes Zeltdach gerade bei solchem Wetter fehlt, weil es nur für Spazierfahrten berechnet ist, wie überhaupt das ganze Boot in dieser Hinsicht unserm Rüchel-Kleist weit nachsteht. — Wir erreichten erst gegen 9 Uhr Abends die Königsstadt und kamen dadurch in neue Verlegenheiten; denn mein Mantelträger und zugleich Wegweiser führte mich durch die unbeleuchteten Straßen,*) im dicksten Kothe, bergauf, bergab, über aufgerissenes Pflaster und inhaltreiche Rinnstöcke, beinahe eine Stunde herum, bis wir, nach vielen Nachfragen, das angegebene Logis erreichten. Philotas.

*) Die Beleuchtung nimmt erst mit dem September ihren Anfang.

Gumbinnen, den 18. August 1840.

Seit beinahe einem halben Jahrhundert gewohnt, den 3. August als einen für alle Preußen zu haltenden Ehren- und Festtag zu feiern — denn auch allenthalben im Auslande, wo sich Preußen befanden, haben sie stets diesen Tag gefeiert — haben wir denselben dieses Mal, in wehmüthiger Erinnerung an den verklärten, unvergeßlichen und besten der Könige, in aller Stille zugebracht, da sonst an diesem Tage die Hauptstraßen der Stadt außerordentlich belebt waren, und auch unser königliches Friedrichs-Gymnasium diesen Tag festlich beging. — In voriger Woche fand in der Stadtverordneten-Versammlung die Wahl der Deputirten zur königlichen Erbhuldigung nach Königsberg statt; es wurden gewählt: der Buchdruckereibesitzer, Rathsherr Fr. Krauseneck und der Kaufmann Schawaller, an die sich der zum Landtags-Abgeordneten gewählte Apotheker Jork anschließen wird. — Zu den bei den Huldigungsfeierlichkeiten aufzustellenden Büsten der Monarchen Preußens fehlte die des Königs Friedrich Wilhelm I.; es wurde also von Königsberg ein Gypsmodelleur hierher gesandt, um von der auf hiesigem Marktplatze vor dem königlichen Regierungs-Conferenz-Gebäude in ganzer Figur befindlichen Standbilde des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm I. eine Thonform, bis an die Schultern reichend, abzunehmen, welche auch recht schnell und zur Zufriedenheit ausgefallen, und mit welcher der Arbeiter auch gleich nach Königsberg abreis'te, um sie dort in Gyps zu modelliren. — Einem On dit zufolge werden auch wir uns der hohen Gegenwart Sr. Majestät unseres erhabenen Königs zu erfreuen haben. In Hinsicht unseres neuen Herrschers gehen wir Alle einer heitern Zukunft entgegen, da derselbe mit dem Throne auch alle erhabenen Tugenden Seines in Gott ruhenden Herrn Vaters, unseres ewig unvergeßlichen Königs, geerbt hat, wie dieses aus seinen uns gegebenen Versicherungen, so wie aus den bis jetzt erlassenen Cabinets-Ordres und den an verschiedene Deputationen ertheilten Antworten ersichtlich ist. Wir besitzen einen König, der, wie Höchstderselbe Selbst zu einer Deputation in Berlin gesagt, nicht den Vorurtheilen früherer Jahrhunderte anhängt. Heil dem Lande, dessen Monarch mit solchen Grundsätzen ausgerüstet den Thron Seiner großen Voraltern besteigt! Gott erhalte Ihn in ungestörter Ruhe bis in Sein spätestes Alter, zum Wohle des Landes und des ganzen deutschen Vaterlandes! — Der so häufige starke Regen hat auch hier den Saaten allgemeinen Schaden verursacht, und von den Besitzern niedrig gelegener Aecker hört man nur allgemeine Klage. Mit Roggen und Torf, zweien der unentbehrlichsten Artikel, sieht es nicht zum besten aus. — Das wie Stroh brennende Tannen-Flößholz, das wir früher für 7 bis 8 Thlr. pr. Achtel kauften, müssen wir jetzt, da es in den Händen eines einzelnen Verkäufers ist, mit 11 Thlr. bezahlen. Sonst ließ es die königliche Regierung aus den Forsten flößen und überließ es den Einwohnern für Kosten- und Verwaltungspreise. Es wäre zu wünschen, daß der Verkauf dieses auch dem Aermsten nicht entbehrlichen Artikels auf einen andern Fuß käme; denn man kann leicht entnehmen, wie theuer das Holz dem Armen zu stehen kömmt, der es klobenweise von dem Höker kaufen muß, nachdem es diesen auf dem Holzplatz 11 Thlr. pr. Achtel ohne Ausfuhr gekostet.

Schirwindt, den 17. August 1840.

Wenngleich unser Städtchen an zweien Flüssen belegen ist, so sind dieselben dennoch so flach, daß es selten einen Sommer giebt, in dem man auf den Flüssen meilenweit, auch nur mit kleinen Kähnen, fahren kann. Durch die häufigen Regengüsse dieses Sommers sind diese Flüsse dergestalt angeschwollen, daß es möglich geworden, zu Kahn bedeutende Wasserfahrten unternehmen zu können. Ich will nun diese günstige Zeit nicht ungenutzt vorübergehen lassen; es soll mein Kahn daher gleich absegeln, um Ihrem Dampfboote einige Frachtstücke aus unserm Hafen zu überbringen. Will's Gott nach Danzig! — Am 22. Juli, Nachmittags gegen 5 Uhr, wurden hier von einer Windhose drei hölzerne Scheunen, von denen die eine im vergangenen Sommer neu erbaut war, und eine massive Scheune gänzlich umgeworfen, wobei die Strohdächer derselben bis über die Stadt, ja selbst von der am Flusse gelegenen Bleiche die Leinwand losgerissen und Hunderte von Schritten weggeschleudert wurde. Hierauf erhob sich ein starkes Gewitter, welches in dem nahegelegenen polnischen Städtchen Wladystawow einen Knecht und in einem Dorfe nahe unserer Stadt einen Ochsen erschlug. Ein starker Regenguß, der in unserer Kreisstadt Pilkallen sogar von so großem Hagel begleitet war, daß auf der Wetterseite dort sämmtliche Fensterscheiben zertrümmert wurden, endigte dieses Phänomen. — Die Lust, auf Actien Unternehmungen zu machen, ist selbst hier seit Eintritt des Sommers rege geworden. Einem sehr achtungswerthen Herrn M....e, der Sinn und Geschmack für anständige Vergnügen hat, ist es gelungen, auf Actien den in der Nähe der Stadt gelegenen kleinen Eichwald zu einem sehr angenehmen Vergnügungsorte der gebildeten Einwohner des Städtchens umzuschaffen. Ein sehr geschmackvoll verdeckter Tanzsaal, eine gut eingerichtete Kegelbahn, freundliche Spaziergänge, bequeme Ruhe-

plätze und endlich eine wohleingerichtete Restauration, die von einer freundlichen Wirthin geleitet wird, sind die Hauptzierden unseres Lustparks. Am 27. Juli fand hier das erste Sommerconcert statt, welches, von schönem Wetter begünstigt, sämmtliche Mitglieder der Ressource und außerdem noch eine große Menge Stadtbewohner herausgelockt hatte. Zur Erhöhung des Vergnügens wurde bei eintretender Dunkelheit durch die kunstgerechte Hand eines erfahrenen Feuerwerkers ein Feuerwerk abgebrannt, und so währte der Frohsinn der Versammelten bis spät in die Nacht hinein, wo denn Alles vergnügt und zufrieden, unter Musikbegleitung, den Weg nach der Stadt antrat. Möge der würdige Schöpfer dieses Lustortes sich doch der gebührenden Anerkennung zu erfreuen haben! — Am 2. August hatten wir, wie gewöhnlich, unsere Sommer-Ressource in Eichenwald. Da indessen das Wetter sehr unfreundlich war, so konnten daran Damen nicht Theil nehmen; es hatten sich daher nur Herren eingefunden. Unter den Besuchenden waren auch zwei Ausländer, denen vom Ressourcen-Vorstande der Zutritt gestattet war. Zur allgemeinen Betrübniß mußten wir jedoch bemerken, daß diese beiden Fremdlinge nicht für unsern Zirkel paßten, indem sich der eine von ihnen einen höchst unanständigen Spaß mit einem Tabaksbeutel, welchen er auf eine nicht honette Weise einem Ressourcen-Mitgliede (dem rechtmäßigen Besitzer des Beutels) vorenthielt, erlaubte; der andere von diesen Fremdlingen erlaubte sich einige Redensarten, die nicht in gebildete Zirkel hingehören. Es wurden daher Maßregeln getroffen, diese Fremdlinge als unanständige Leute aus der Gesellschaft zu entfernen. Gleich nach diesem Vorfall ermittelte es sich, daß der Tabaksbeutelmann auch schon vor einiger Zeit hier am Orte auf Pfeifenröhre rc. in ähnlicher Art, jedoch für ihn glücklicher, operirt hat, weil er nicht gleich bei der That ertappt worden. — In voriger Woche fand hier von Gerichts wegen ein großer und gänzlicher Ausverkauf eines Kaufmannsladens statt, wobei namentlich die englischen Fabrikate, als: Porter und Stiefelwichse, zu sehr billigen Preisen Absatz fanden. Man kaufte hier das Dutzend Flaschen Porter für 16 Sgr. und 1000 Schachteln Wichse für 2 Thlr. — Durch die bis jetzt noch ununterbrochen fortdauernden Regengüsse sind mehre Ackerbesitzer in tiefe Trauer versetzt, und es steht zu erwarten, daß, wenn nicht bald günstiges Erndtewetter eintritt, sämmtliche Futterkräuter und Getreidearten auf den Feldern und Wiesen verderben müssen. Unsere Wege bis zur 4 Meilen entfernt gelegenen Chaussee sind so schlecht, daß man nicht im Stande ist, ein getreues Bild hiervon zu entwerfen. Wünschenswerth wäre es daher, daß in dieser Zeit eine Person von großem Einflusse unsere Wege passiren müßte; sicher bekämen wir hier dann bald eine Chaussee, und sollte es auch vorerst nur eine Grand-Chaussee sein. Perkuns.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Marktbericht vom 17. bis 21. August 1840.

Nach den letzten Berichten aus England, vom 14. d. M., sind die Getreide zwar nicht niedriger notirt; indessen ist kein Umsatz gewesen, was für unsern Markt nachtheilig ist. Der Umsatz mit Weizen war auch hier höchst lau. Zum Verkauf gestellt wurden: 1056 Last Weizen, 540 Last Roggen, 5½ Last Erbsen, 4½ Last Gerste, 5½ Last Hafer und 2 Last Wicken. Verkauft sind: 91½ Last Weizen, 330 Last Roggen und ⅓ Last Erbsen. Für Weizen wurde von fl. 500 bis fl. 600 gezahlt, nach Qualität; für Roggen, 120 bis 123pf., fl. 220 bis fl. 225; für Erbsen fl. 300 bis 312. Mit Gerste, Wicken und Hafer ist kein Umsatz gewesen.

Billiger Leinwand-Verkauf.

Die Erben eines Leinwand-Fabrikanten beabsichtigen, der Theilung halber, circa 60 Stück schwere holländische Hausleinwand à Stück 60 Berliner Ellen, 25 Stück ganz feine à Stück 60 Berliner Ellen und 30 Stück geklärte und ungeklärte Creas à Stück 50 Berliner Ellen zum Verkauf zu stellen, und um schnell damit zu räumen, soll das Stück 3, 4 und 5 Thlr. unter dem Fabrikpreise verkauft werden. Ein geehrtes Publikum wird ergebenst darauf aufmerksam gemacht, und bemerkt, daß diese Leinwand als eine der besten empfohlen und nur stückweise zu festen Preisen abgelassen werden kann.

Der Verkauf ist im Hôtel de Leipzig, beginnt Sonntag den 23., und dauert bis zum 28. d. M. **Rosenbaum.**

Neues Etablissement von Otto Retzlaff aus Marienburg.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich auf dem

vordern Fischmarkt Nr. 1576

ein **wohlsortirtes Leinwand-Geschäft** eröffnet habe. Ich verspreche, bei möglichst guter Waare, billige Preise zu stellen und bitte um gütigen Zuspruch.

☞ Langgasse Nr. 407 ist parterre eine Wohngelegenheit, bestehend aus 3 Stuben, Speisekammer, Küche und Keller, vom 1. October c. ab zu vermiethen und zu beziehen; auch eignet sich das eine große Zimmer zum Comtoir- oder anderen kaufmännischen Geschäfte. Nähere Auskunft hierüber ertheilt in demselben Hause

der Lithograph H. Claussen.

Für die **Aachener** und **Münchener** Feuer-Versicherungs-Gesellschaft werden Versicherungen gegen Feuerschäden auf Gebäude, Mobilien und Waaren, so wie auf **Einschnitt und Inventarium auf dem Lande**, zu billigen Prämien angenommen und die Polizen darüber ausgefertigt im **Bureau Breitegasse Nr. 1145** des Haupt-Agenten G. A. Fischer.

In Folge der mir von Einem hohen General-Post-Amte ertheilten Concession, errichte ich am 1. September c. a. eine mit unterlegten Pferden zu bewirkende

Schnellfracht-Fuhre

zwischen

Berlin und **Königsberg** in Pr.,

durch welche die Beförderung zwischen beiden Punkten innerhalb **„Sechs Tagen"** vom Abgange bewirkt werden wird.

Jedem Wagen wird ein Begleiter beigegeben, welcher die Güter stets unter Aufsicht hält.

Die Güter sollen vom Empfange hier, bis zur Ablieferung an Ort und Stelle gegen Feuersgefahr versichert werden, weshalb es nöthig ist, daß die Herren Absender mir stets bei der Uebergabe den Werth der Waaren aufgeben.

Nach Vorschrift Eines Hohen General-Post-Amts dürfen mit dieser Schnellfracht nur Collis von **einem** Centner an, wenn sie nicht von einem Absender an einen Empfänger gehen, befördert werden.

An jedem Tage geht ein Transport von Berlin und eben so von Königsberg ab; hiedurch wird die eben so prompte, als sichere und schnelle Beförderung von Frachtgütern herbeigeführt. — Die Abgangsstunde an jedem Tage wird noch besonders angezeigt werden.

Den Frachtlohn stelle ich auf **Zwei einen halben Thaler pro Centner** von Berlin nach Königsberg, so wie auf **Einen und einen halben Thaler pro Centner** von Königsberg nach Berlin fest, behalte mir aber vor, Ermäßigungen oder Erhöhungen eintreten zu lassen, wie es Jahreszeit, Futterpreise und Umstände mit sich bringen.

Güter nach den auf der Tour nach Königsberg belegenen Orten werden mit dieser Schnellfracht-Fuhre ebenfalls befördert.

Berlin, im August 1840.

Lion M. Cohn,
kleine Präsidentenstraße Nr. 7, im Actien-Gebäude.

Verkaufs-Anzeige.

Zwei Meilen von Loebau und in fast gleich weiter Entfernung von mehren kleinen Städten in Ost- und Westpreußen, ist ein Gut von 37 Hufen preußisch, exclusive der Separatwiesen, mit vollständigem Einschnitte, Inventar und einer Schäferei von 450 veredelten Schaafen aus freier Hand zu verkaufen. Auf frankirte Anfragen ertheilt nähere Auskunft

Loebau, den 3. August 1840
Der Justiz-Commissar Knorr.

Beste **gesottene Pferdehaare**, so wie **Pferdehaar- u. Seegras-Matratzen**, empfiehlt billigst Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard.**